Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Annahmestellen b. Vorm. 8 bis 5 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pf., für Familiennachrichten 15 .. bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet.
Zur Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß:
Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

44. Jahrgang.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Dresden. Damenschneiderin Marschallstr. 42, II. **B. Rammer** Dresden. Damenschneiderin Marschallstr. 42, II.

Heinrich Niebling
Blasewitz
Tolkewitzerstrasse No. 2
Zeitungskommissionär für Blasewitz
empfiehlt sich zur Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

Erstklassige **Pneumatic**-Decken u. Schläuche dabei dennoch billig liefert unter Garantie
Gummiwaarenfabr. Reinhardt Leupolt, Dresden, Wettinerstr. 26.

Mit Stempel: E. Böhme's rother **Gartenschlauch!** ist unübertroffen.
E. Böhme 13, Ferdinandstr., Dresden-A.

MATTONI's GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
HEINRICH MATTONI in Giesshübl Sauerbrunn.

Ausverkauf sämmtlicher ff. deutscher und englischer **Tuchwaaren**
wegen vollständiger Geschäftsauflösung mit 20% Rabatt. C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20 (3 Raben).

Nr. 208. Spiegel: England und der Krieg. Hofnachrichten, Bergabsturz, Schutz vor dem Blitz. Gewerkschafts-Versammlung, Bezirksausschuß-Sitzungen, Gerichtsverhandlungen. Bismarckgedanken. | Muthmaßliche Witterung: Unsicher. | **Sonnabend, 29. Juli 1899.**

England und der Krieg.

Die Transvaalkrisis hat ihre Spannung noch nicht verloren, obwohl die Regierung der südafrikanischen Republik den ehrlichen Willen zu einem friedlichen Ausgleich mit England bekundet hat. In London wird das Geschäft des Säbelgerassels weiter betrieben, und doch weiß Niemand besser als England selbst, was es in einem Kriege auf das Spiel setzen würde. Wiederholt hat John Bull in den letzten Jahren eine bedrohliche kriegerische Haltung angenommen; ernst waren die alarmirenden Rüstungen und Demonstrationen niemals zu nehmen, sie hatten ihren Zweck erfüllt, wenn sie den Gegner eingeschüchtert und zur Nachgiebigkeit veranlaßt hatten. Die englischen Staatsmänner sind zu kluge und nüchterne Realpolitiker, um nicht die Größe der Verantwortung zu ermessen, die sie auf sich nehmen würden, wenn sie einen Krieg auch nur mit der Burenrepublik heraufbeschwören wollten. Ein solcher Krieg könnte leicht zu schweren internationalen Konflikten führen, die einen Krieg mit einer europäischen Großmacht oder gar mit einer Koalition von Mächten zur Folge haben könnten. Die leitenden Londoner Kreise sind sich der Schwäche Englands für einen solchen Fall wohl bewußt. Es ist noch nicht lange her, daß der sonst anscheinend so kriegslustig gesonnene Kolonialminister Chamberlain offen eingestand, daß z. B. ein Krieg mit Rußland ohne Verbündete nicht geführt werden könne. Wenn auch England zweifellos zur See der bei Weitem Mächtigste ist, so steht doch im Uebrigen seine Machtstellung auf schwachen Füßen. Es ist mehrfach der Widerspruch dargelegt worden, der zwischen der Weltstellung Großbritanniens und seinen militärischen Machtverhältnissen, besonders was sein Landheer betrifft, obwaltet. Zum Mindesten ebenso schwerwiegend sind die wirthschaftlichen Gründe, die England bestimmen müssen, einem großen Kriege aus dem Wege zu gehen. Die Momente, die in dieser Beziehung ausschlaggebend sind, setzen die „Hamb. Nachr." wie folgt auseinander:

Ist zwar das Vereinigte Königreich durch seine insulare Lage besser als die Länder des europäischen Festlandes gegen feindliche Einfälle geschützt, so bleibt es doch durch eben diese Lage vollständig abhängig davon, daß der Verkehr auf dem Meere ununterbrochen fortbesteht. Mag die englische Flotte das Vereinigte Königreich gegen eine Landung feindlicher Truppen schützen können, so ist sie doch nicht im Stande, die Sicherheit der englischen Handelsschiffe zu gewährleisten. Die in England alljährlich stattfindenden Manöver zeigen regelmäßig, daß eine aus schnellsegelnden und geschickt geleiteten Kreuzern bestehende Flotte England in große Gefahr bringen kann, ohne zu einer einzigen Schlacht genöthigt zu sein. Für England ist aber die Sicherheit der Seeverbindung eine Lebensfrage und deshalb genügt die Befürchtung, diese Verbindung könnte gestört werden, und die Vorstellung der furchtbaren Verluste, die dies für England mit sich bringen müßte, um selbst die Möglichkeit eines Krieges zu beseitigen, auch wenn England die Ueberzeugung hätte, daß es zu guter Letzt doch die Oberhand gewinnen würde. Die fehlende Zufuhr von Lebensmitteln würde England nicht gestatten, einen längeren Krieg zu führen. Aber selbst, wenn man annimmt, daß England die nöthigen Lebensmittel unter Geleit von Kriegsschiffen zugestellt werden könnten, so muß man doch die Vertheuerung der Lebensmittel in Folge des mit dieser Zufuhr verknüpften Risikos und zugleich den Umstand im Auge behalten, daß der Arbeitsverdienst in der Industrie aufhören würde. Die ungeheuere Entwickelung der Manufaktur- und Bergwerk-Industrie in Großbritannien ist auf die Märkte der ganzen Welt berechnet und setzt den ununterbrochenen Absatz ihrer Produkte voraus. Jede Unterbrechung in deren Ausfuhr wäre auch eine Schmälerung der Existenzmittel des größten Theiles der Bevölkerung. Ebenso würde eine Einstellung der Getreide-Einfuhr nach England angesichts der Thatsache, daß die Getreideproduktion in diesem Lande immer geringer geworden ist, die Bevölkerung mit einer Hungersnoth bedrohen. Seit den letzten zwanzig Jahren ist fast der achte Theil des früheren Ackerlandes in Wiesen umgewandelt worden. Das noch vorhandene Ackerland ergab in den Jahren 1893–95 eine durchschnittliche Ernte von rund 500 Millionen Kilogramm, darunter nur 79 Mill. Kg. Weizen, 116 Mill. Kg. Gerste, 283 Mill. Kg. Hafer. Die Getreide-Einfuhr in England betrug in den Jahren 1890–94 durchschnittlich über 2 Milliarden Kg., darunter 830 Mill. Kg. Weizen und 234 Mill. Kg. Weizenmehl; ferner 300 Mill. Kg. Gerste, 176 Mill. Kg. Hafer, 473 Mill. Kg. Mais. Es wird also im Vereinigten Königreich vier Mal mehr Getreide (und sogar dreizehn Mal mehr Weizen) eingeführt als geerntet. Aus diesen Zahlen erhellt, wie außerordentlich das Bedürfniß der Bevölkerung nach Einfuhr ist. Es wächst von Jahr zu Jahr. Die Fleischverpflegung wäre bei Abbruch des Seeverkehrs zunächst genügend gesichert, doch würden dann die Preise sehr hoch steigen, da das englische Vieh einen großen Werth darstellt und Fleisch dort auch zu gewöhnlicher Zeit theuer ist. An anderen Produkten der Viehzucht verbraucht England durchschnittlich im Jahre 2,310,000 Centner Butter, 1,163,000 Centner Margarine, 2,162,000 Centner Käse, 1,264,000 Centner Fett. Diesem ungeheuren Verbrauch könnte selbst eine Verstärkung der heimischen Produktion nicht genügen. Die Unterbrechung der Einfuhr würde also Mangel und Theuerung auch auf diesem Gebiete herbeiführen. Das Gleiche würde in den Kolonialwaaren eintreten.

Betrachten wir nun die Abnahme des Verdienstes und des Einkommens, die eine Unterbrechung des Seeverkehrs hervorrufen würde. In England sind die Preise der nothwendigsten Bedarfsgegenstände ziemlich hoch, während sich die Mittel zu ihrer Beschaffung in weiten Kreisen beständig verringern. Die Vertheilung des Reichthums ist in England ungleichmäßiger als in irgend einem anderen Lande. Die aus der Einkommensteuer entnommene Statistik des Einkommens verzeichnet ein jährliches Gesammteinkommen aus Arbeit, Vermögen und Kapital von 706 Mill. Pfd. Sterl. Davon entfallen 263 Mill. auf Land und unbeweglichen Besitz, 91 auf Pensionen, die übrigen 352 auf industrielle und andere Thätigkeit. Daraus ergiebt sich, welche ökonomische Erschütterung ein Krieg in England hervorrufen müßte, wenn damit eine Abnahme oder gar Einstellung der industriellen Thätigkeit verbunden wäre. Allerdings ist der Geldvorrath in England bedeutender als anderswo. Die ganze Staatsschuld ist innerhalb des Landes untergebracht; sie betrug im März 1895 660,160,607 Pfd. Sterl. Die Summe der in England befindlichen ausländischen Werthe ist ganz ungeheuer, aber diese Mittel sind das Eigenthum einer kleinen Zahl von Personen. Die Gefahr im Falle einer starken ökonomischen Erschütterung wird um so größer sein, als die unruhigen Elemente sich in den Städten anhäufen. Die städtische Bevölkerung übertrifft bei Weitem die ländliche und wächst beständig auf deren Kosten; bereits wohnen zwei Drittel der Bevölkerung in den Städten. In allen Städten giebt es eine Menge Leute, die nicht arbeiten wollen, aber noch mehr Leute, die keine Arbeit finden können. Dazu kommen bei Einstellung der industriellen Thätigkeit die entlassenen Arbeiter. Wie groß ihre Zahl sein wird, mag man daraus entnehmen, daß in der Web-Industrie allein 1,084,000 Menschen (428,000 Männer und 656,000 Frauen) arbeiten. Die Arbeiter sind hauptsächlich in Fabriken beschäftigt und zwar größtentheils in der Baumwollen-Industrie, d. h. in Spinnereien, Webereien und Färbereien. Diese Produktion muß aber eingestellt werden, sobald die Zufuhr des Materials unterbrochen wird. Bankerotte in den industriellen Kreisen können dann nicht ausbleiben, da die Fabriken nicht durch genügende Reservekapitalien gesichert sind.

Wie schon bemerkt, reichen schnelllaufende Kreuzer des Feindes hin, um den englischen Seehandel lahm zu legen, da die Versicherungsgesellschaften ein so großes Risiko nicht auf sich nehmen können, ohne die Prämien für Seeversicherungen in's Ungemessene zu steigern. Daß eine Unterbrechung des Seeverkehrs die englische Industrie unermeßlich schädigen, Millionen von Menschen ihrer Thätigkeit berauben, den Wohlstand der besitzenden Klassen erschüttern, das Elend der Besitzlosen entsetzlich steigern und nicht nur eine große Theuerung der Lebensmittel, sondern geradezu eine Hungersnoth herbeiführen würde, dürfte nach der obigen Beleuchtung nicht zu bezweifeln sein. Bei einer derartigen Krisis würde es zu Unruhen und wahrscheinlich zu einer Revolution kommen, und die nur kleine und aus den schlechtesten Elementen der Bevölkerung bestehende englische Armee, wenn sie überhaupt daheim verbliebe und nicht draußen zum Schutz der Kolonien benöthigt wäre, würde schwerlich im Stande sein, die Ordnung wieder herzustellen. England hat also in der That allen Grund, einen Krieg mit einer Koalition, der gegenüber es die Seeherrschaft nicht besäße, zu vermeiden. Darum können die Mächte des Festlandes nichts Besseres thun, als England merken lassen, daß eine Koalition nicht ausgeschlossen sei. Das muß den englischen Uebermuth dämpfen, ohne daß der Friede gestört würde.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 28. Juli.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den kaiserlichen Erlaß betreffend die Erklärung des Schutzes über die Karolinen-, Palaus- und Marianen-Inseln. Der Erlaß besagt: Nachdem durch den am 13. Juni 1899 zwischen unserer Regierung und der königlich spanischen Regierung geschlossenen Vertrag die in diesem Vertrage näher bezeichneten Inselgruppen der Karolinen, Palaus und Marianen an Deutschland abgetreten worden sind, nehmen wir hiermit im Namen des Reiches dieses Inselgebiet vom Zeitpunkte der Uebergabe an unsere Behörden ab unter unseren kaiserlichen Schutz. Ferner wird durch kaiserliche Verordnung das Gesetz über die Konsular-Gerichtsbarkeit gemäß § 2 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete in dem Inselgebiete der Karolinen, Palaus und Marianen vom 1. Januar 1901 ab zur Anwendung gebracht. Das Gesetz betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Reichsangehörigen im Auslande findet im Inselgebiete vom Januar 1900 ab auf alle Personen, welche Nichteingeborene sind, Anwendung. — Ueber New-York wird gemeldet, der König und die Häuptlinge der Karolinen-Insel Kusaie hätten an die Vereinigten Staaten eine Petition gerichtet, in welcher sie um Annektion ihrer Insel durch die Vereinigten Staaten bäten. Die Petition sei auf dem Wege über San Franzisco nach Washington gelangt. — Die kaiserliche Verordnung, welche den Rest des Handwerker-Organisationsgesetzes in Kraft setzt, wird erst im Oktober veröffentlicht, da zu der kaiserlichen Verordnung die Zustimmung des Bundesraths nöthig ist, der Bundesrath aber vor Oktober kaum wieder zur Plenarsitzung zusammentreten wird. — Generalfeldmarschall Graf Blumenthal feierte am Sonntag in geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag. — Die Nachricht von dem Selbstmord des Schriftstellers v. Basedow-Dessau beruht auf Mystifikation.

Berlin. Ueber den Unfall der Kaiserin vom 18. d. M. liegt aus der nächsten Umgebung der Kaiserin jetzt eine eingehende Darstellung vor: Die Kaiserin ging mit den beiden jüngeren Prinzen, geführt von dem königlichen Förster von St. Bartholomä, den schönen Waldweg zur Eiskapelle hinauf. Der gut gehaltene und bequeme Weg, welcher von jedem steilen Felsgerölle frei ist, führt über eine Stunde weit unter schattigen Bäumen allmählich bergauf. Sobald man sich der Eiskapelle gegenüber befindet, verläßt er den Wald und man muß über Felsblöcke und Steinmassen, über breite im Sommer fast ausgetrocknete Sturzbäche noch eine Viertelstunde weit bis zur sogenannten Eiskapelle gehen, einem kleinen, aus gefrorenem Schnee bestehenden, in einer Felsenschlucht liegenden Gletscher. Da es angefangen hatte zu regnen, verließ die Kaiserin den Wald nicht und nur die beiden Prinzen besuchten die Eiskapelle. Darnach wurde gegen ½4 Uhr der Rückweg durch den Wald auf einem noch bequemeren Fußwege, dicht über der Schlucht entlang, welche von der Eiskapelle nach St. Bartholomä herunterführt, angetreten. Es liegen dort, wie überall hier, auf den zahlreichen gut gepflegten Promenadenwegen in schräger Richtung in dieselben eingelassene Holzstäbe oder schmale Bohlen, um bei Regengüssen den Ablauf des Wassers zu reguliren und das Fortreißen des Erdreichs zu verhindern. Nach kaum halbstündigem Marsche glitt die Kaiserin mit dem rechten Fuße auf einer solchen vom Regen geglätten Bohle aus, an einer Stelle, wo der Weg nur wenig bergab führte und sonst nicht die geringste Unebenheit hatte. Die Kaiserin kam dadurch plötzlich und mit voller Wucht zum Fall, und es traten sofort heftige Schmerzen am Fußgelenk ein. Die Kaiserin blieb einige Minuten sitzen. Da der Schmerz etwas nachzulassen schien, und das Fußgelenk beweglich war, konnte es sich zunächst nur um eine Verstauchung des Fußgelenkes handeln, so daß die Kaiserin nach einer kurzen Ruhepause zu Fuß nach dem noch eine halbe Stunde entfernten St. Bartholomä zurückgehen wollte. Nachdem die Kaiserin 150 bis 200 Schritte gestützt noch gegangen war, die Schmerzen im Fußgelenk aber nicht geringer wurden, ließ sich die Kaiserin überreden, trotz des noch fallenden Regens sich hinzusetzen und kalte Umschläge um den Fuß zu machen. Der königliche Förster ging nach St. Bartholomä zurück und traf nach etwa 40 Minuten mit den 4 Schiffern, welche die Kaiserin über den See gefahren hatten, mit einem Tragstuhl, Stangen, Stricken und Tüchern wieder ein. Der Tragstuhl wurde an den Stangen festgebunden, für den verletzten Fuß der Kaiserin eine bequeme Stütze geschaffen und auf diese Weise die Kaiserin nach St. Bartholomä zurückgetragen. Auf einem der Boote wurde ein bequemer Ruhesessel aufgestellt, welcher für den Prinz-Regenten, als er sich bei einem seiner Jagdausflüge hier ebenfalls den Fuß verletzt hatte, nach St. Bartholomä geschafft worden war. Bei herrlicher Abendbeleuchtung fuhr die Kaiserin über den Königssee zurück. Bei der Rückfahrt zu Wagen steigerten sich bei Berchtesgaden durch die unvermeidliche Erschütterung des Wagens die Schmerzen sehr. Gleich nach 7 Uhr erfolgte die Ankunft im Grand Hotel. Die Anschwellung des Fußes war inzwischen so bedeutend geworden, daß sich zunächst nur die Eisumschläge fortsetzen ließen. Nachdem eine geringe Abschwellung eingetreten, wurde am nächsten Tage außer der Verstauchung des Fußgelenkes eine Verletzung des Wadenbeines in der Mitte festgestellt. Schon am dritten Tage konnte ein fester Verband angelegt werden; derselbe wurde gut ertragen. Die darauf folgenden festeren Verbände legte der in Reichenhall und Berchtesgaden anwesende Doktor Hessing an. Und wenn auch mit einigen Schmerzen, machte die Kaiserin vom Montag den 24. Juli ab in der Stube die ersten Gehversuche, welche seitdem täglich mit zunehmendem Erfolge fortgesetzt werden. Ausfahrten konnten wegen häufiger Regengüsse noch nicht stattfinden. Die Heilung und das Allgemeinbefinden sind in jeder Weise heute zufriedenstellend, so daß die in den ersten Tagen des August angesetzte Abreise nach Wilhelmshöhe nicht verschoben werden wird. Es wird natürlich, wie bei allen derartigen Verletzungen, noch eines längeren Zeitraumes bedürfen, bis jede Schwäche wieder beseitigt ist. Der brave Förster von St. Bartholomä und die Schiffer vom Königssee sind von der Kaiserin mit Auszeichnungen und Andenken bedacht worden. Nach Bekanntwerden des Unfalles gingen von allen Seiten Telegramme und Briefe an die Kaiserin in solcher Zahl ein, daß die königlich bayerischen Telegraphen- und Postbeamten mit der Ausfertigung und Beantwortung mehrere Tage bis tief in die Nacht hinein mit angestrengtester Thätigkeit verbringen mußten.

Hamburg. Bürgermeister Dr. Versmann ist an Lungenlähmung gestorben.

* **Kiel.** Der Kutter des kaiserlichen Hafenkapitäns wurde heute Nachmittag zwischen Möltenort und Friedrichsort durch eine schwere Regenböe zum Kentern gebracht. Die Besatzung, aus einem Deckoffizier, einem Oberbootsmann und sechs Matrosen bestehend, stürzte in's Wasser. Drei Matrosen ertranken, der übrige Theil der Besatzung wurde durch hinzueilende Dampfboote gerettet.

Köln (Rhein). Der Wiener Männergesangverein traf auf seiner Rheinfahrt heute Mittag hier ein und wurde am Bahnhofe vom Vorstande des Kölner Männergesangvereins begrüßt. Beim Einfahren des Zuges spielte die Kapelle des westfälischen Pionierbataillons Nr. 7 die österreichische Nationalhymne. Nachmittags erfolgte eine Rundfahrt durch die Stadt, worauf der Wiener Verein ein geistliches Lied im Dome singen wird. Abends 8 Uhr findet ein Kommers im Gürzenich statt.

Koburg. Heute Vormittag fand in der Kirche zu Oeslau die Konfirmation der jüngsten Tochter des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, Prinzessin Beatrice, statt. An der Feier nahmen Theil der Herzog und die Herzogin-Wittwe, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin zu Hohenlohe-Langenburg.

Lötzen (Ostpreußen). Im Rathhaus brach Feuer aus, welches das Rathhaus nebst Anbau einäscherte. Der Geldschrank der Stadthauptkasse blieb im Feuer. Die Akten sind gerettet.

Wien. Heute Vormittag begaben sich die Abgeordneten Fournier, Prabetz, Roske und die Gemeinderäthe Dorn und Reisch zu dem Ministerpräsidenten Grafen Thun, um sich über das gestrige Vorgehen der Polizei bei der Auflösung der Versammlung des Vereins der Fortschrittsfreunde zu beschweren. Der Ministerpräsident erwiderte, er habe bereits den Bericht über die Angelegenheit erhalten, müsse sich aber darauf beschränken, den Beschwerdeführern zu sagen, daß er sich informiren werde. Jetzt könne er weiter nichts sagen. — Das Reichs-Kriegsministerium hat durch Sonderbefehl allen Korpskommandanten schärfstens aufgetragen, gegen Mißhandlungen, insbesondere gegen das Ohrfeigen der Soldaten, einzuschreiten. — Der Bürgermeister zu Teplitz wies das Gesuch des Bundes der Deutschen um Ueberlassung des Concertparkes ab, weil nur Arier Zutritt zu den Festlichkeiten erhalten sollen.

Haag. Angesichts der Unmöglichkeit, sich sofort über die Form zu einigen, in welcher die Mächte sich der Konvention be-

Friedrich & Glöckner
Detailverkauf: Dresden-A., Neust. Friedrichstr., Pieschen u. Löbtau
streichfr. Oelfarben, Lacke Firnisse als Spezialität.